
Rundbrief an die Mitglieder, Nr. 23

März 2001

Liebe Mitglieder der IG WBS,

inzwischen haben wir uns alle mehr oder weniger komfortabel eingerichtet im endgültig neuen Jahrtausend, und wir haben bereits erstaunt festgestellt, dass das neue dem alten verblüffend ähnlich sieht. Die grossen positiven Veränderungen nach Umstrukturierungen – ich habe den unbestimmten Eindruck, das kennen wir nicht nur aus der Datumsanzeige.

Ganz anders ist das selbstverständlich bei der IG, da sind wirkliche Neuigkeiten anzukünden, allerdings nicht nur positive.

Die schlechte Nachricht zuerst: Schon wieder verlässt uns ein Vorstandsmitglied, weil sein berufliches Engagement nicht mehr mit demjenigen im IG Vorstand vereinbar ist: **Bernadette Ernst hat auf die nächste GV hin ihren Rücktritt erklärt.** Ihre vielen Verdienste werden gewürdigt, wenn wir sie tatsächlich verlieren. Zunächst seien die Konsequenzen ein Thema: **Die IG braucht dringlichst Personen, die sich aktiv engagieren. Ich lege allen Mitgliedern die Lektüre des ersten Rundbriefartikels ans Herz.**

Damit wechseln wir zu den guten Nachrichten: Drei wichtige Termine sind in die Agenda einzutragen. **Die GV 2001 findet am 8. Juni statt. Anträge an die Mitgliederversammlung müssen bis am 18. Mai bei mir eintreffen.** Als nächstes organisieren wir eine **spannende multidisziplinäre Veranstaltung in transkultureller Umgebung [!], dies am 27. März.** Näheres im Rundbrief.

Ein Thema wird uns in nächster Zeit intensiv beschäftigen: die Nachdiplomausbildung. In diesem Bereich zeichnen sich tatsächlich überraschende neue Entwicklungen ab, auch hier Näheres im Rundbrief, und auch hier gilt: Wenn die IG diesen Prozess mitgestalten will, brauchen wir mehr Köpfe und Hände. Der obige Passus wird leicht verzweifelt wiederholt: **Die IG braucht dringlichst Personen, die sich aktiv engagieren. Ich lege allen Mitgliedern die Lektüre des ersten Rundbriefartikels ans Herz.**

Abgerundet wird das Ganze durch einen Bericht von der Weiterbildungsveranstaltung und durch einen IDS-Rückblick aus berufenem Munde. Nun wünsche ich allen eine genüssliche Lektüre und auf Wiedersehen in der Basler Tate Modern.

Im Namen des Vorstands: Elisabeth Oeggerli

Eine Interessengruppe des:

Es gibt viel zu tun. Wer packt mit an?

Zugegeben: Löhne wie Ölfirmen (oder die SBB für Führungskräfte) können wir nicht bezahlen, wir können gar nichts bezahlen. Wir brauchen Leute, die Aufgaben übernehmen, weil sie Freude daran haben. Es muss also die Chemie stimmen und nicht die Pinkepinke. Solche Leute aber brauchen wir dringend.

Im Editorial war es zu lesen: Bernadette Ernst tritt auf die nächste GV zurück. Sie muss also ersetzt werden. Das ist schon sehr, sehr viel. Damit nicht schon bald wieder ein Rücktritt ins Haus steht, weil berufliche Verpflichtungen und IG Engagement in Widerspruch geraten, möchten wir die Zahl der Vorstandsmitglieder erhöhen: mehr Köpfe und mehr Hände für die Arbeit.

Die neue Dynamik im Bereich Nachdiplomstudiengang ist überaus erfreulich, es heisst aber auch, dass von Seiten der IG sehr viel Engagement erforderlich sein wird. Zumindest wenn wir diesen Prozess mittragen und mitgestalten wollen. Der Vorstand ist am Limit angelangt. Keines der Mitglieder kann seinen Einsatz erhöhen, im Gegenteil, der eine oder die andere möchte ihn gerne ein wenig reduzieren.

Deshalb suchen wir auch eine Ausbildungsbeauftragte oder einen Ausbildungsbeauftragten, eine Person, die sich konzentriert dem Problemkreis Nachdiplomstudium widmet. Ein genaues Pflichtenheft für diesen Job lässt sich im Moment nicht erstellen, das wird sich mit dem Gang der Dinge ergeben. Erste Aufgabe wird es sein, aktiv mit allen Personen und Gremien, die sich mit dieser Frage beschäftigen (Ausbildungsdelegierte, Ausbildungsdelegation, Task Force des VSA, einzelne Persönlichkeiten in VSA und SVD, Universitäten u.s.w.) Kontakt aufzunehmen und sich in den laufenden Prozess einzuschalten. Sollten grössere Aufgaben anstehen (Entwurf eines Ausbildungskonzepts z.B) müsste die/der Beauftragte selbstverständlich mit der Unterstützung der IG rechnen können, die Initiative aber müsste von ihr/ihm kommen. Er/sie muss Kompetenz- und Handlungszentrum in dieser Frage sein.

Die Zusammenarbeit mit dem Vorstand können wir uns in verschiedenen Formen vorstellen. Einfach zugeordnet, in intensivem Kontakt oder aber, wenn das von der/dem Betreffenden gewünscht wird, als Vorstandsmitglied mit Spezialdossier Ausbildung und ohne weitere Verpflichtungen.

Zusammengefasst heisst das: Die IG braucht zwei Vorstandsmitglieder und eine/n Ausbildungsbeauftragte/n. Finden sich die nicht, bedeutet das im Klartext, dass die IG in der Frage des Nachdiplomstudiengangs keine aktive Rolle spielen kann und sich auf den Part der Beobachterin beschränken muss, die von Zeit zu Zeit zum einen oder anderen Punkt Stellung nimmt, und es heisst auch, dass die allgemeinen Aktivitäten der IG reduziert werden müssen.

Alle bedeutenden Persönlichkeiten übernehmen im Moment neue Herausforderungen. Hier ist sie, die ganz grosse: Wer übernimmt sie?

Wer Interesse hat, aber noch zögert, soll sich doch bei mir oder bei einem anderen Vorstandsmitglied melden, damit man das besprechen kann, und es sollen sich auch alle die Mitglieder melden, die das Gefühl haben, KandidatInnen zu kennen, die sich nie selber melden würden, aber einer aktiven Avance nicht widerstehen könnten.

Der Vorstand vertraut auf seine Mitglieder, lasst ihn nicht im Stich. Packen wir's an!

Elisabeth Oeggerli

Basels Tate Modern

Die originale, die können wir nicht bieten, das ist uns eine Nummer zu gross, aber ein Generikum haben wir in der Angebotspalette: Die Forschungsbibliothek der Hoffmann-La Roche ist ebenfalls ein Werk des Basler Architekturbüros in aller Munde. Es ist das Reich von Monika Wechsler, im Nebenamt auch IG Homepagefrau. Sie hat sich bereit erklärt, uns das Gebäude, die Institution und ihre Informationszentren näher zu bringen.

Am Dienstag, den 27. März, besuchen wir sie.

Wir verbinden so echt transdisziplinär, wie das heute sein muss, Einblicke in Architekturgeschichte mit solchen in pharmakologische Forschung und in neue Informationsvermittlungsformen, und das alles in multikultureller Umgebung. Immerhin war dem Kleinbasel, wo die Perle steht, schon einmal ein DU zu diesem Thema gewidmet.

Das Restaurant für das anschliessende Nachtessen steht noch nicht fest, aber es wird wohl niemand daran zweifeln, dass der Abend durch ein leckeres Kapitel Basler Wirtschaftsgeschichte abgerundet wird.

Das detaillierte Programm und der Anmeldetalon finden sich auf einem separaten Blatt hinter dem Rundbrief. Anmelden kann man sich ab sofort und bis am 19. März (Datum des Eintreffens) per E-Mail (Elisabeth.Oeggerli@unibas.ch) oder per Talon (Universitätsbibliothek, Schönbeinstr. 18-20, 4056 Basel).

Elisabeth Oeggerli

Vorankündigung

Die Generalversammlung 2001 wird am Freitag, den 8. Juni in Rapperswil stattfinden. Die Bibliothek der Fachhochschule in Rapperswil hat im Oktober 1999 neue Räumlichkeiten bezogen (wie Ihr den Rundbrief vom November 1999 entnehmen könnt). Barbara Steinhauer lädt uns ein, die neue Bibliothek zu besichtigen. Damit sich der Ausflug in die „Rosenstadt“ Rapperswil auch lohnt, haben wir eine Führung durch die Stadt organisiert. Also haltet Euch den Termin frei, separate Einladungen werden rechtzeitig verschickt.

Weiterbildungsveranstaltung der IG WBS: **Aktuelle Themen der "Digitalen Bibliothek"**

Am 29. November 2000 besuchten mehr als 70 Interessenten eine Ganztagesveranstaltung im Vortragssaal der Zentralbibliothek Zürich, zu der der IG WBS-Vorstand eingeladen hatte. Das rege Interesse beweist, dass die ausgewählten 4 Themen brandaktuell sind und der Informationsbedarf darüber sehr gross ist.

Im Rundbrief Nr. 22 vom Oktober 2000 machten wir im Voraus in Form kurzer Abstracts auf die 4 Vorträge und Referenten aufmerksam. Zur Erinnerung seien sie hier noch einmal aufgelistet:

- A) **Vita brevis, ars longa - oder weshalb wir alle Digitalisierungen überleben werden** / Karl Böhler (ETH Bibliothek)
- B) **Der Beitrag des Konsortiums der Schweizer Hochschulbibliotheken zum Aufbau der digitalen Bibliothek** / Arlette Piguet (Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken)
- C) **Elektronische Dissertationen an der Universität St.Gallen** / Ulrich Weigel (Bibliothek der Universität St.Gallen HSG)
- D) **Regeln fürs Internet: Bibliothekarische Erschliessung und Nutzung von Metadaten** Stefan Wolf (Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg)

Die Referate waren alle sehr interessant, die Vortragenden Spezialisten auf ihrem Gebiet. Unverfälscht wurden Vor- und Nachteile, gelöste und ungelöste Probleme präsentiert und diskutiert.

Hier nur einige Bemerkungen, die als Ergänzung zu den Abstracts im 22. Rundbrief aufgefasst werden können.

Zu A)

Herr Böhler offenbarte u.a. in der Liste "Ungefähre Lebenserwartungen" für digitale Medien den Unterschied zwischen Dichtung (Spalte 'angeblich') und Wahrheit (Spalten '1.Eigener Verlust' bzw. 'Alter des ältesten eigenen Dokuments'). Wir hörten, dass auch die optischen Datenträger (CDs) alles andere als unzerstörbar sind, man sich für Archivierung auf längere Zeit eher für magneto-optische Medien entscheiden sollte ... Es fehlen für einige Datenträger Langzeiterprobungen. Deshalb unser Rat im Zweifelsfalle * Herrn Böhler fragen!

Zu B) <http://lib.consortium.ch/>

Der Konsortiumsgedanke wurde in der Schweiz vor ein paar Jahren erstmalig von der ETH-Bibliothek formuliert und zur Diskussion gestellt, nachdem z.B. in England schon 1988 ein Grosskonsortium gegründet worden war. Mittlerweile sind Konsortien von Bibliotheken zwecks gemeinsamer Lizenzierung elektronischer Informationsressourcen (Datenbanken und elektronische Zeitschriften) weltweit üblich.

Die Vorteile liegen auf der Hand, z.B.:

- Minimierung des administrativen Aufwands;
- Beteiligungschance für kleinere Bibliotheken;
- Rabatterwirtschaftung bei Lizenzverhandlungen mit Anbietern/Verlagen.

Auch die Nachteile wurden beim Namen genannt.

- Aufgrund der Landesgrösse der Schweiz gibt es nur eine begrenzte Anzahl von universitären Einrichtungen, die in der Regel längst nicht alle Angebote in vollem Umfang nutzen können. Deshalb sind Rabattverhandlungen äusserst mühsam.
- Am wenigsten profitieren die "grossen" Konsortialpartner, die kleinen am meisten.

Es ist wohl eine Frage der eigenen Zugehörigkeit, ob man das als Vor- oder Nachteil betrachtet ...

Das 'Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken' mit der Geschäftsstelle unter Leitung von Frau Arlette Piguet in der ETH-Bibliothek ist noch jung, hat aber für Datenbanken schon wichtige Lizenzverträge auf den Weg gebracht und wird sich im kommenden Jahr vor allem den Verhandlungen mit Zeitschriftenverlagen stellen. Es bleibt zu hoffen, dass sich die schweizer Bibliotheken im Konsortium zusammenfinden und sich für alle Beteiligten Vorteile abzeichnen.

Zu C)

Die Idee überzeugt, universitäre Hochschulschriften online anzubieten. Sie stehen an den Universitäten in grosser, ständig wachsender Anzahl zur Verfügung. Herr Weigel von der HSG nannte als Vorteile der neuen Technologien geringere Kosten, schnellere Verfügbarkeit, erhöhte Transparenz der Forschungsleistung einer Fakultät, beschleunigter Wissenstransfer zwischen Uni und Anwendern. Vor der Umsetzung eines solchen Projekts sind aber einige Hürden aus dem Weg zu räumen. Zum Beispiel muss die Promotionsordnung der Universität bzw. Fakultät für diese Alternative zur konventionellen Papierversion erweitert werden, die Promovierenden brauchen Anleitung bei der Datei- und Metadatenerstellung. Mit Skepsis betrachteten die anwesenden FachreferentInnen die Vorstellung, dass die Doktorandin, der Doktorand die Indexierung der Arbeit selbst vornehmen (Anbindung an Schlagwortnormdatei).

Auf die Uni-Bibliothek kommen zusätzliche Arbeitsabläufe hinzu, um weltweit den Zugriff sicherzustellen. Eine offene Frage ist in St. Gallen noch das Datenformat (SGML/XML, PDF). Eine Vielzahl von Problemen, die zu lösen sind. Eins scheint festzustehen: früher oder später werden alle Universitäten die Möglichkeit offerieren, neben einer minimalen Anzahl von Printexemplaren Dissertationen und Habilitationen in elektronischer Form abzugeben.

(Siehe auch: <http://www.dissonline.de/> und

<http://elib.uni-stuttgart.de/opus/doku/e-diss.html>)

Zu D)

Im Vortrag C) von Herrn Weigel waren "Metadaten" schon ein Thema, und zwar dissertationsspezifische, die nach dem Dublin Core kodiert werden.

Herr Wolf vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, Konstanz, führte uns in die virtuelle Bibliothek der Nichtbuchmaterialien allgemein ein. Wenn viele digitale Ressourcen in einer virtuellen Bibliothek zusammenfliessen, braucht man zur gezielten maschinellen Suche "Daten über Daten", oder mit anderen Worten "Information über Informationen", kurz "Metadaten" genannt. Einheitliche Formatvorlagen sind nötig, Langzeitarchivierung muss gesichert werden. Schritt für Schritt wird man sich dem Ziel nähern, dass unzählbare digitale Volltext-Dokumente ebenso schnell im Rechner von Informationsspezialisten gefunden werden wie heutzutage ein physisch vorhandenes Buch in einer wohlgeordneten Bibliothek.

Monika Schwarzbach

Die IG und die Nachdiplomstufe

Die Vorgeschichte der folgenden Stellungnahme sei knapp rekapituliert: In der ersten Hälfte 2000 hat die AG Ausbildung der IG ein Positionspapier zu dieser Frage entwickelt. Dieses ist den Mitgliedern zugänglich gemacht, die entscheidenden Punkte sind in einem Diskussionsforum in Montreux den Mitgliedern unterbreitet worden. Die Ergebnisse wurden publiziert, und es gab noch einmal Gelegenheit zur Mitsprache. Die Stellungnahme der IG ist das Ergebnis dieses ausgedehnten Vernehmlassungsprozederes.

Eigentlich war sie auf Dezember 2000 angekündigt. Genau zu diesem Zeitpunkt hat aber eine Task Force des VSA ihr "Projekt Universitäre Nachdiplom-Ausbildung Archivwissenschaft" publik gemacht. Am 23. Januar 2001 wurde dieses in Bern allen interessierten Kreisen vorgestellt. Damit die neue Entwicklung einbezogen werden konnte, hat der Vorstand beschlossen, die Stellungnahme erst nach dieser Veranstaltung an den BBS weiterzuleiten. Das ist am 24. Januar auch geschehen. In einem Begleitbrief wird der BBS Vorstand aufgefordert, die Chance zu nutzen, zusammen mit den anderen I+D Bereichen eine universitäre Nachdiplomausbildung zu schaffen, und sich unverzüglich in den Prozess einzuschalten.

Für weitere und auch ausführlichere Informationen sei auf die IG Homepage verwiesen (Button Dokumente)

Stellungnahme zur Ausbildungssituation des wissenschaftlichen Bibliothekspersonals

Die folgende Stellungnahme beruht auf einer sehr breiten Vernehmlassung unter allen IG-Mitgliedern. Sie kann deshalb als repräsentativ gelten. Grundlage der Diskussion bildete das von einer "AG Ausbildung" erarbeitete Positionspapier. Das Ergebnis der Vernehmlassung ist sehr klar (abweichende Positionen wurden kaum formuliert). Es soll im Folgenden skizziert werden:

Mit dem **Zürcher Kurs für Wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare** verfügen die UniversitätsabsolventInnen über eine - bei aller Kritik im Detail - sehr gute Ausbildungsmöglichkeit. **Der Kurs muss deshalb unbedingt weitergeführt werden, bis sich eine andere Lösung wirklich etabliert und bewährt hat.**

Längerfristig ist aber die Schaffung eines **Nachdiplomstudiums mit eidgenössisch anerkanntem Abschluss** unerlässlich, d.h., die Ausbildung muss an einer BBT-anerkannten Institution (Universität oder Fachhochschule) erfolgen. Die Strukturen sollten sich in Bezug auf die **Verbindung von Theorie und Praxis** am (in diesem Aspekt vorbildlichen) Zürcher Kurs orientieren. Um einen solchen Praxisbezug zu ermöglichen, regen wir an, die von der AG entwickelte Vorstellung von "Ausbildungsverbänden" zu prüfen.

Intensiv diskutiert wurden die Fragen der **Zulassung**, des **Ausbildungsziels** und der **Trägerschaft**.

Entgegen dem auch von der AG favorisierten Modell eines gemeinsamen Nachdiplomstudiums von **Universitäts- und FH-AbsolventInnen** hat die Vernehmlassung zur Ansicht geführt, dass die Ausbildungsvoraussetzungen dieser beiden Gruppen zu unterschiedlich sind. Auch eine sehr stark modularisierte Ausbildung kann diese Divergenzen schwerlich ausgleichen, und die Situation wäre für beide Gruppen unbefriedigend. Es sind deshalb **zwei getrennte Ausbildungsgänge** ins Auge zu fassen.

Ohne Zweifel kann eine zukunftstaugliche Ausbildung nicht mehr auf einen I+D Bereich, die Bibliothek, eingeschränkt werden. **Ein gemeinsamer Studiengang für alle I+D Bereiche** drängt sich auf.

In Bezug auf die Trägerschaft treffen sich die Vorstellungen unserer Mitglieder mit denjenigen der Archivarinnen und Archivare: Die **Angliederung einer Nachdiplomausbildung für Akademiker an einer Universität** scheint uns naheliegend.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Unsere Mitglieder sprechen sich in Bezug auf UniversitätsabsolventInnen mittel- bis langfristig klar für einen stark praxisbezogenen Nachdiplomstudiengang für alle I+D-Bereiche an einer Universität aus.

Wir bitten deshalb den BBS, in diesem Sinne aktiv zu werden. Selbstverständlich bieten wir im Rahmen unserer Möglichkeiten unsere Mitarbeit an.

Elisabeth Oeggerli

Informationsverbund Deutschschweiz (IDS): Rückblick 2000 / Ausblicke 2001

Vorbemerkung des Autors: Berufsbedingt verfasse ich viele seriös-trockene .docs. Für einmal lebe ich hier nun einen etwas ungezwungeneren Stil aus. Mit der Bitte um Nachsicht...

Prolog: Variation über ein Kürzel

"IDS" ist immer noch ein ziemlich neues Kürzel in der Bibliothekswelt Schweiz. Seit dem gemeinsamen Wechsel der Deutschschweizer Hochschulbibliotheken auf das System ALEPH 500 im Jahr 1999 durften sich Benutzerinnen und Bibliothekare mit neuen Begriffen anfreunden: Wo früher ein Ethics war (ein Ethics plus sogar), ist jetzt ein NEBIS; der DSV ist eigentlich nicht mehr DSV, sondern "IDS Basel/Bern", was sich nicht recht durchsetzen will; statt "haben sie schon im dobis nachgeschaut" – dieser unschönen, aber einfachen Zürcher Gleichsetzung von Bibliothekssystem mit Bibliotheksverbund – prunkt jetzt der "Informationsverbund der Universität Zürich" mit seinem neuem Namen. Da haben wir also mehrfach dieses Kürzel "IDS" – IDS Basel/Bern, IDS Zürich Universität, und zudem IDS Luzern und IDS St.Gallen (nur NEBIS ist im Namen einfach NEBIS und nicht IDS NEBIS). Aber was ist der IDS? Die Frage versuche ich im folgenden so zu beantworten: Was hat sich im IDS getan, was wird sich im IDS tun? – und damit sind wir mitten drin im so betitelten "Rück- und Ausblick IDS."

Recherchieren...

Das Hauptziel der Kooperation der Deutschschweizer Hochschulbibliotheken im Projekt IDS ist der *Recherche- und Ausleihverbund IDS*. Das heisst, den Benutzerinnen und Benutzern soll auf möglichst einfache Weise der Zugriff auf den gesamten Bestand der im Verbund gehaltenen bibliographischen Nachweise eröffnet werden. Und "Zugriff" soll eben nicht nur die reine Bestandesanzeige bedeuten ("sieh mal an, was diese Bibliothek für feine Sachen in ihren Gewölben lagert"), sondern auch die direkte Online-Bestellmöglichkeit eben dieser Bestände.

Zu diesem Zweck erschien zu Beginn der Zusammenarbeit im IDS die Zusammenführung der Datenbanken in einem IDS-Verbundkatalog die logische Lösung. Der Aufwand für die Zusammenführung und anschliessende Bereinigung aber schreckte viele – und auf der anderen Seite lockten die aktuellen Konzepte der "virtuellen Kataloge", der Suchmaschinen und Webportale. Die KDH (Konferenz Deutschschweizerischer Hochschulbibliotheken) als Lenkungsorgan des IDS beschloss daher zu Beginn des Jahres 2000, mit einer Evaluation verschiedener denkbarer Modelle eine bessere Grundlage für den potentiell sehr ins Geld gehenden Entscheid zu gewinnen.

Diese Evaluation fand in der ersten Hälfte des Jahres 2000 durch Catherine Holzem und Oliver Thiele, die IDS-Verbundkoordination, statt, und auf der Grundlage ihres Berichts beschloss die KDH im August 2000, zunächst mit einer einfachen Suchmaschine ein rasch herzeigbares Produkt zur gemeinsamen Abfrage aller Kataloge einzuführen – die *IDS-Gesamtabfrage*, die seit Januar 2001 produktiv im Einsatz ist (<http://www.zb3.unizh.ch/ids/Gesamtabfrage.htm>).

Welche weitergehenden Formen eines Verbundkataloges im IDS zum Zuge kommen sollen, wird nicht zuletzt aufgrund der Erfahrungen mit dieser Suchmaschine im Verlauf dieses Jahres (2001) entschieden werden.

...und ausleihen

Die *Recherche* über alle IDS-Kataloge ist nun also möglich – wie sieht es mit der *Bestellmöglichkeit* für die Benutzerinnen und Benutzer aus? Auch diese Frage hat den IDS im Jahr 2000 beschäftigt – und sie beschäftigt ihn noch heute. ALEPH 500 bietet die Möglichkeit der Online-Bestellung für eingeschriebene Benutzerinnen standardmässig an, und es war von Anfang an ein Ziel der KDH, diese Direktbestellung zu fördern – im Heimverbund des Benutzers wie auch darüber hinaus, in den andern IDS-Katalogen - dies dann als Ersatz für die traditionelle Fernleihe.

Will heute eine Luzerner Benutzerin etwas in Bern bestellen, muss sie dort eingeschrieben sein oder sich neu einschreiben. Dabei wird ihre Luzerner Einschreibung in Bern anerkannt, und sie kann ihre Luzerner Benutzungsnummer und Benutzungskarte auch in Bern verwenden: *Einschreibungen werden IDS-weit anerkannt*. (Diese Situation entspricht übrigens voll und ganz dem, was in der Romandie mit

grösserem Pomp als Projekt BIBLIOPASS propagiert wird: <http://www.bibliopass.ch>. Im IDS stellen wir diesbezüglich unser Licht eher etwas unter den Scheffel...).

Dieser Benutzerkomfort erscheint uns im IDS jedoch als nicht genügend –daher das Projekt der "*Gemeinsamen Benutzerdatei*", die es den Benutzenden erlauben wird, mit *einer* Einschreibung, *einer* Benutzungskarte und *einem* Passwort im ganzen IDS benutzungsberechtigt zu sein. Die KDH hat, den Empfehlungen des Evaluationsberichtes folgend, im Herbst 2000 die Einführung der gemeinsamen Benutzerdatei beschlossen – die konkrete Umsetzung der Zielsetzung wird zur Zeit im Zusammenarbeit mit Ex Libris, der Herstellerin von ALEPH 500, evaluiert.

Kleine, aber feine Brötchen backen

2000 war, nach 1999, dem Jahr des "Big Bangs" der Migration auf ALEPH 500, ein Jahr der Hintergrund- und Detailarbeiten. Für die Öffentlichkeit sichtbar wurde – neben der kürzlich lancierten Gesamtabfrage – vor allem die bessere Gestaltung der Webkataloge des IDS. In hartnäckiger Kleinarbeit fanden Informationsfachleute eingängigere Bezeichnungen für mehr oder weniger komplexe Sachverhalte (aus *Suche* und *Index* wurden so *Wortsuche* und *Indexsuche*) und veränderten die Darstellung der Titelvollanzeige. Dass dabei die Angabe der Schlagwörter zu einem Titel an den Schluss der Anzeige rutschte, hinter bibliographische Beschreibung und Bestandesinformation, führte zu ziemlich intensiven Diskussionen, verständlicherweise vor allem mit den Beschlagwortenden. Befördert durch eine – keineswegs von ALEPH mitgelieferte, sondern in IDS-Eigenregie entwickelte – bessere graphische Gestaltung der Elemente der Titelvollanzeige entwickelte sich diese Umstellung letztlich aber zu einer auffälligen und geradezu umjubelten Verbesserung des Webdesigns in all jenen Katalogen, die schon zur Umstellung geschritten sind.

Spürbare Verbesserungen ergaben sich zudem für Benutzende wie Bibliothekarinnen und Bibliothekare durch die das ganze Jahr andauernden Fehlerbehebungen und Systemverbesserungen, die der IDS im Dauerkontakt mit Ex Libris erkämpfte. Diese Arbeiten sind jetzt mehr oder weniger zum Abschluss gekommen – und schon bereiten wir uns auf die neue ALEPH-Version vor, die im Herbst 2001 zu installieren ist...

Fremde Daten, eigene Daten

Ein weiteres wichtiges Ziel der Kooperation im Rahmen des IDS war stets die Nutzung von Fremddaten für eine effizientere Katalogisierung. Zu diesem Zweck wurde bereits zu Beginn des Jahres 2001 der *Fremddatenpool* des IDS in der Zentralbibliothek Zürich auf einem Server der ETH-Bibliothek eingerichtet. Dort werden Daten der Deutschen Bibliothek, der Library of Congress und des italienischen Lieferanten Casalini für das IDS-weite Copy Cataloging vorgehalten – zur Zeit (Februar 2001) sind das etwa 800'000 Datensätze, seit neuestem auch der British National Bibliography. Daneben stehen den IDS-Bibliotheken natürlich auch die Katalogisate der andern IDS-Partner zur Verfügung – ein Reservoir von ständig wachsenden fünf oder mehr Millionen Einträgen.

Während die Klammer der Zusammenarbeit im Bereich der Formalkatalogisierung bedingt durch gemeinsames Regelwerk und Format stark ist, lässt sich dies für die Sachkatalogisierung nicht so ohne weiteres behaupten: Tapfer halten sich da mannigfaltige Regelwerke. Auf der Ebene der "Virtuellen Bibliotheken" hingegen hat sich auf Initiative von Gerald Peichl (HSG) bereits einiges getan – die *Gemeinsamen Fachinformationsseiten* im Gebiet Wirtschaftswissenschaften zeugen von bibliotheksübergreifender Kooperation (<http://www.biblio.unisg.ch/ids/ids.html>.) Nach ihrem Vorbild werden in naher Zukunft weitere Fächer folgen.

Join now!

Die Attraktivität des IDS (und/oder der Software ALEPH 500) ist gross. Dies zeigte sich im Jahr 2000 immer wieder in Anfragen zur Kooperation oder in Beitritten zu den einzelnen Verbänden des IDS. Wichtige Beitritte waren etwa derjenige der Musikakademie Basel-Stadt in den IDS Basel/Bern oder der Bibliothek der Hochschule für Gestaltung in NEBIS. Lockerere Kooperationen (d.h., Anfragen von Sites, die eine eigene Installation betreuen, aber Dienstleistungen vom IDS beziehen und die oft besungenen Synergien ausschöpfen möchten) existieren bereits informell; eine formellere Zusammenarbeit ist in Vorbereitung. Interessant sind dabei neben technischen Hilfestellungen der Datenpool des IDS sowie die Übernahme des Regelwerks KIDS, der im IDS produzierten Teilübersetzung der AACR2.

IDS und die Welt

Der Öffentlichkeit zugänglich ist der IDS mit seinen Projektzielen, Ansprechpartnern, Dienstleistungen und Bedingungen online über die *IDS-Homepage*: <http://www.zb3.unizh.ch/ids/> . Sie wurde im letzten Jahr von Basel nach Zürich transferiert, im Zusammenhang mit dem Wechsel der Verbundkoordination von Ursula Steinegger zu Oliver Thiele. Leider ist die Adresse www.ids.ch schon besetzt – vielleicht reicht es ja aber bald zu einer Adresse mit einem der neuen "Top Level Domain" – ids.info wäre doch gar nicht so schlecht...

Einer breiteren bibliothekarischen Öffentlichkeit hat sich der IDS im Jahr 2000 sicher durch die Einführung der *Versandgebühren* bekannt gemacht – Versandgebühren, die nicht nur für den Postversand an Privatpersonen gelten, sondern auch für bestellende Bibliotheken, also den Bereich der Fernleihe. Die Verrechnung der Dienstleistung Fernleihe generell, die Bedeutung schweizweit einheitlicher Gebühren sowie die Notwendigkeit eines übergreifenden "Fernleihmoduls" (wie ILL99) waren zeitweise heftig diskutierte – und bis dato nicht gelöste - Fragen.

Weit weniger kontrovers verlief die Teilnahme des IDS an internationalen *Anwendertreffen*, etwa im Rahmen der Organisation DACH der Aleph anwendenden Bibliotheken im deutschsprachigen Raum. Deren nächste Tagung wird im übrigen Anfang 2002 in Zürich stattfinden – die grossen Verbünde IDS, ACC (Österreich) und KOBV (Berlin-Brandenburg) und vielleicht auch schon HBZ (Nordrhein-Westfalen) werden zu diesem Zeitpunkt zum ersten Mal alle mit der gleichen ALEPH-Version arbeiten; das wird hoffentlich nicht nur zu diskutieren, sondern auch zu kooperieren geben...

Oliver Thiele (Verbundkoordinator IDS)

Pharmaforschung und Architektur

Im Januar dieses Jahres hat die Forschungsbibliothek der Hoffmann-La Roche in Basel im neuen Forschungsbau von Herzog & de Meuron ein neues Zuhause erhalten. Unmengen von Umzugskartons sind ausgepackt, Bücher aufgestellt und Regale beschriftet worden: die Bibliothek ist gerüstet, ihre nigel-nagel-neuen Räumlichkeiten der IG WBS zu präsentieren.

Termin

Dienstag, 27. März 2001

Programm

16.15 - 16.30 Kurze Einführung

16.30 - 17.15 Besichtigung der Bibliothek

17.15 - 17.45 Präsentation der Informationsdienste der Hoffmann-La Roche

18.15 Nachtessen

Wegbeschreibung ab Basel SBB

Basel Tramhaltestelle SBB: **Tram Nr. 2 Richtung Eglisee**, Haltestation **Wettsteinplatz**. Umsteigen (oder auch laufen möglich: ca. 8 Minuten) in **Bus Nr. 31 oder Nr. 40** Richtung Habermatten via Hörnli oder Leimgrubenweg, 2 Stationen fahren (**Station Hoffmann-La Roche**). Grenzacherstrasse überqueren und ca. 100 Meter weiter laufen (**Richtung Tinguely-Museum**: wäre die nächste Busstation) bis zum neuen **Forschungsbau Nr. 92**.

Reisezeit von Basel SBB aus: ca. 20 Minuten

Genauer Treffpunkt

16:15 Haupteingang des neuen Forschungsgebäudes Bau 92 (Grenzacherstrasse). Wenn man auf der Grenzacherstrasse Richtung Tinguely-Museum läuft, den Wettsteinplatz im Rücken hat und den Rhein auf der rechten Seite, befindet sich das Gebäude auf der linken Seite der Grenzacherstrasse. Es fällt ziemlich auf, da die Fassade über komplett aus Glas besteht.

Anmeldung

Die Anmeldungen müssen bis spätestens am 19. März eingetroffen sein, und zwar:
mit Talon an: Elisabeth Oeggerli, Universitätsbibliothek, Schönbeinstr. 18-20, 4056 Basel
per E-Mail an: Elisabeth.Oeggerli@unibas.ch

Anmeldung für den Besuch der Hoffmann-La Roche

Ich melde mich an für den Besuch der Bibliothek der Hoffmann-La Roche und für das Nachtessen.....

Ich melde mich an für den Besuch der Bibliothek der Hoffmann-La Roche ohne Nachtessen.....

Name:

Vorname:

Datum,

Unterschrift: